

(Aus dem philosophischen Seminar der Universität Graz.)

## Ueber den Einfluss der Gefühle auf die Vorstellungsbewegung.

Von

Dr. ROBERT SAXINGER.

### § 1.

Die Erkenntniss, dass das Gefühl auf den Vorstellungslauf einen Einfluss ausübe, stammt keineswegs aus jüngster Zeit. Man hat längst eingesehen, dass das Auftreten von Gefühlen für die Vorstellungsbewegung nicht gleichgültig sei; aber im Großen und Ganzen ist man über allgemeine Formulierungen dieses Gedankens nicht hinausgekommen. Erst bei EHRENFELS findet sich eine zusammenhängende Darstellung und eingehende Schilderung der Einwirkung der Gefühlsmacht auf den Vorstellungslauf.<sup>1</sup> Begreiflicherweise werden die Ansichten darüber auseinander gehen können, erstens inwieweit sich die Einwirkung des Gefühles auf den Vorstellungsverlauf geltend macht, und zweitens in welcher Weise die Einwirkung des Gefühles zu charakterisiren ist. Ist es doch von vornherein denkbar, dass die Einwirkung des Gefühles auf den Vorstellungslauf sowohl durch längeres Verweilen der betreffenden Vorstellungen im Bewusstsein, als auch durch öfteres Auftauchen derselben zu Tage tritt. Ferner wird auch die Art und Weise der Charakterisirung des Einflusses der Gefühle auf die Vorstellungsbewegung naturgemäß eine verschiedene sein, je nachdem man die Qualität oder Intensität der Gefühle zum leitenden Gesichtspunkte macht. So liegt den

---

<sup>1</sup> System der Werththeorie, I, 188 ff.

Aufstellungen EHRENFELS' offenbar die Anschauung zu Grunde, daß einerseits die Gefühle nur ein längeres Beharren der Vorstellungen im Bewußtsein bewirken, und daß andererseits die Qualität der Gefühle das ausschlaggebende Moment bildet. Der Standpunkt EHRENFELS' erhellt am besten aus dem von ihm aufgestellten Gesetze der relativen Glücksförderung: „Die Differenz der Gefühlszustände, welche sich an zwei beliebige Vorstellungen knüpfen würden und nicht etwa positive Gefühle oder eine stete Glückszunahme giebt den Grund ab, weshalb immer die angenehmere in Bezug auf die unangenehmere Vorstellung einen Kraftzuschuß erhält.“<sup>1</sup>

Hier kann selbstverständlich auf das Gesetz der relativen Glücksförderung nur soweit eingegangen werden, als es durch die Natur der Sachlage unbedingt geboten erscheint.<sup>2</sup> Vor Allem ist hervorzuheben, daß unter der „angenehmeren“ „Vorstellung“ sowohl die lustvollere als auch die minder unlustvolle Vorstellung gemeint ist.<sup>3</sup> Beachtet man dies, dann werden sich sofort naheliegende Bedenken aufdrängen. Nach diesem Gesetze müßten nämlich die von starken Unlustgefühlen begleiteten Vorstellungen gegenüber den von schwachen Gefühlen getragenen und weiters gegenüber den indifferenten Vorstellungen zurückstehen. Die schwach unlustbetonten und die nicht betonten Vorstellungen würden im Kampfe um die Enge des Bewußtseins den Sieg über die stark unlustbetonten Vorstellungen davontragen. Jedermann weiß nun, daß in Wirklichkeit gerade das Umgekehrte stattzufinden pflegt: Vorstellungen mit starken Unlustgefühlen überwiegen im Bewußtsein entschieden über indifferente oder nur mit schwachen Gefühlen verbundene Vorstellungen. Die Neigung zum Beharren tritt also gerade dort am deutlichsten hervor, wo sie nach dem in Rede stehenden Gesetze am geringsten sein sollte. Das ist EHRENFELS auch keineswegs entgangen. Allein er giebt nicht zu, daß die Fälle, in welchen „die schmerzlichen Vorstellungen im Kampfe um die Enge des Bewußtseins

<sup>1</sup> System der Werthth. I, 197.

<sup>2</sup> Vgl. SCHWARZ, Die empiristische Willenspsychologie und das Gesetz der relativen Glücksförderung. *Vierteljahrsschrift f. wissensch. Philosophie* 23, 205—234, und EHRENFELS, Entgegnung auf H. SCHWARZ' Kritik der empiristischen Willenspsychologie und des Ges. d. rel. Glücksförderung. *Vierteljahrsschrift f. wissensch. Philos.* 23, 261—284.

<sup>3</sup> System d. Werthth. I, 190.

eine besondere Uebermacht besitzen,<sup>1</sup> wirkliche Gegeninstanzen gegen das Gesetz der relativen Glücksförderung bilden: Denn die von der relativen Glücksförderung herstammenden Einwirkungen würden oft durch „anderweitige Einflüsse“ paralysirt, und es gäbe aufser den bekannten noch andere, wahrscheinlich rein physiologische Theilursachen, welche den Vorstellungslauf beeinflussten.<sup>2</sup> Da EHRENFELS ferner behauptet, das „lebhaftere Eindrücke aller Art, also auch schmerzliche, sich mit grosser Beharrlichkeit erhalten,<sup>3</sup> so ist anzunehmen, das er die schmerzlichen Eindrücke zu den lebhaften rechnet, und das nach seiner Meinung die „anderweitigen Einflüsse“ sich eben bei den lebhaften Eindrücken geltend machen.

Es fragt sich nun, ob die von EHRENFELS angedeutete Erklärung des Ueberwiegens unlustvoller Vorstellungen in den mit dem Gesetze der relativen Glücksförderung nicht in Einklang zu bringenden Fällen eine ausreichende ist. Vergleicht man beispielsweise den Fall, in welchem eine Frau ihr eigenes Kind sterben sah<sup>4</sup>, mit dem, in welchem sie dem Sterben eines Nachbarkindes beiwohnte, so zeigt sich, das den Erinnerungsbildern, welche von den beim Sterben des eigenen Kindes empfangenen Eindrücken herrühren, gegenüber den anderen grössere Beharrlichkeit zukommt. Wie ist das Ueberwiegen jener Vorstellungen zu erklären? Nach EHRENFELS zählt der Anblick des im Sterben liegenden eigenen Kindes jedenfalls zu den lebhaften Eindrücken, und daher das Beharren der Vorstellungen. Die Lebhaftigkeit des Eindruckes oder genauer die dadurch begründete Disposition ist es, auf welche das Beharren zurückgeht. Zu dieser Auffassung ist vor Allem zu bemerken, das, wenn man von lebhaften Eindrücken spricht, die Lebhaftigkeit auf den Eindruck selbst, oder aber auch auf das begleitende Gefühl bezogen werden könnte. Bei EHRENFELS ist unzweifelhaft das Erstere der Fall. Es ist nämlich nicht anzunehmen, das der Genannte die Lebhaftigkeit auf das Gefühl beziehen wollte; denn damit hätte er ja selbst das Gesetz der relativen Glücksförderung von vorn-

<sup>1</sup> System. d. Werthth. I, 193.

<sup>2</sup> Ebenda 194.

<sup>3</sup> Ebenda 194.

<sup>4</sup> Vgl. EHRENFELS, Syst. d. Werthth. I, 182. Ich habe diesen Fall, der bei EHRENFELS als Beispiel angegeben ist, absichtlich zu dem Vergleich herangezogen.

herein preisgegeben. Sieht man nun von den emotionellen Elementen ab, und betrachtet man nun die bezüglichlichen Wahrnehmungsvorstellungen, so muß zugegeben werden, daß diese in beiden Fällen gleiche Anschaulichkeit und Lebhaftigkeit aufweisen. Da den in Frage kommenden Dispositionen sohin gleiche Energie beizulegen ist, so müßte also die Beharrlichkeit den beiden Vorstellungskreisen in gleichem Maasse zukommen. Das letztere ist bekanntlich nicht der Fall. Man könnte nun vielleicht daran denken, die bevorzugte Stellung der einen Vorstellungsguppe aus einer durch die hinzutretenden Wahrnehmungsurtheile bewirkten Hebung der Anschaulichkeit und Lebhaftigkeit zu erklären. Indefs, wenn man nicht etwa die auf die Urtheile zurückgehenden Gefühle in Betracht ziehen will, so ist nicht einzusehen, warum in dem einen Fall die Urtheilsfunction mehr leisten sollte als in dem anderen. Auch so läßt sich also keine Erklärung des Ueberwiegens der einen Vorstellungsguppe gewinnen. Somit ist es naheliegend, gerade auf die bisher nicht berücksichtigte Gemüthsbeschaffenheit das Augenmerk zu richten. Die Verschiedenheit der Gefühlslage ist in der That in beiden Fällen eine auffallende. Auf der einen Seite intensive Unlustgefühle, auf der anderen mehr oder weniger anklingende Mitleidsregungen. Das Beharren der Vorstellungen vom Tode des eigenen Kindes steht also offenbar mit dem Auftreten der intensiven Unlustgefühle in Verbindung. Auch der Ausnahmefall, daß einer Mutter der Tod des eigenen Kindes nicht sonderlich zu Herzen ginge, kann als Bestätigung des behaupteten Zusammenhanges zwischen dem Beharren jener Vorstellungen und dem Vorhandensein der intensiven Unlustgefühle gelten: Denn in diesem seltenen Falle würden die Vorstellungen vom Tode des eigenen Kindes vor den Vorstellungen, die den Tod eines Nachbarkindes betreffen, rücksichtlich der Beharrlichkeit wohl kaum etwas voraus haben. Der angestellte Vergleich lehrt also, daß zur Erklärung des Beharens der Vorstellungen unter Umständen die Berufung auf die Lebhaftigkeit der Eindrücke nicht genügt.

Die Beharrlichkeit unlustvoller Vorstellungen läßt sich auch in Fällen beobachten, wo weder äußere Eindrücke noch so gewaltige Gefühlsreactionen, wie die in dem oben angeführten Beispiele, vorhanden sind. Mancher wird sich vielleicht an einen kleinen Formfehler (Unterlassung einer geziemenden Handlung)

erinnern, den er sich einer Persönlichkeit gegenüber, an deren Werthschätzung ihm gelegen ist, zu schulden kommen liefs. Es ist solchen Falles leicht zu beobachten, wie gerade der Gedanke, sich nicht correct benommen zu haben, eine grofse Beharrlichkeit besitzt. Weiters ein anderes Beispiel: Jemand hat mehrere Besuche zu machen, von welchen ihm ein Besuch peinlich ist. Auch hier kann es nun Niemand entgehen, wie sich der Gedanke an diesen peinlichen Besuch mit besonderer Zähigkeit im Bewusstsein erhält. Ich wüfste nicht, was in den eben angeführten Beispielen den Vorstellungen die Beharrlichkeit verleihen sollte, wenn nicht die actuellen Unlustgefühle. Streichen wir die Unlust, die der Gedanke an den Formfehler oder an den unangenehmen Besuch mit sich bringt, so ist nicht auszudenken, warum gerade diese Gedanken im Bewusstsein beharren.

Aus den besprochenen Fällen folgt also, dafs das Gesetz der relativen Glücksförderung auf Seite der Unlustgefühle nicht gilt. Günstiger gestaltet sich die Sachlage für das erwähnte Gesetz, wenn man nur die Lustgefühle in Betracht zieht. Hier kann das Gesetz nicht widerlegt werden, weil eine von intensiver Lust begleitete Vorstellung in der Regel auch relativ angenehmer sein wird, als eine mit minder starkem Lustgefühl verbundene. Wenn sich beispielsweise ein mittelmässiger Schüler auf die kommenden Ferien freut, so sind die bezüglichlichen Vorstellungen von Lustgefühlen getragen. Diese Vorstellungen sind dann natürlich angenehmer als die Gedanken an die Zeugnisvertheilung, welche etwa nur schwache Lustgefühle mit sich bringen. Erfahrungsgemäfs beharren solche von kräftigen Lustgefühlen begleitete Vorstellungen länger im Bewusstsein als andere von minder starker Lust getragene Vorstellungen. Der Schüler denkt beharrlicher an die Ferien als an andere Dinge, die ihm weniger Lust bereiten. Der Grund des Beharren des ersteren Vorstellungskreises könnte ebensogut in der relativen Annehmlichkeit der Vorstellung, wie in dem actuellen Gefühle gesucht werden. Indefs, ist einmal nachgewiesen, dafs das längere Beharren der Vorstellungen mit dem Vorhandensein mehr oder minder intensiver Unlustgefühle im Zusammenhang steht, dann ist anzunehmen, dafs dies auch bei den Lustgefühlen der Fall ist. Und es ist nur consequent, wenn man sich das Beharren lustvoller Vorstellungen in analoger Weise, wie das Beharren der unlustvollen Vorstellungen, nämlich durch die Bezugnahme

auf die actuellen Gefühle begreiflich zu machen sucht, zumal ja auch die Erfahrung damit nicht in Widerspruch steht. Wollte man aber im Bereiche der Lustgefühle an der Einwirkung durch die relative Glücksförderung noch immer festhalten, dann müßte man, um die Sache bei den Unlustgefühlen conform zu gestalten, annehmen, daß die von der relativen Glücksförderung herührenden Einflüsse in Wahrheit zwar vorhanden sind, durch die Einwirkung des actuellen Unlustgefühles jedoch jedesmal aufgehoben werden!

## § 2.

EHRENFELS erblickt in den Zuständen der Melancholiker eine Bestätigung seines Gesetzes von der relativen Glücksförderung. „Das psychische Verhalten jener Melancholiker,“ — sagt EHRENFELS, — „läßt sich am ungezwungensten gerade als ein Ergebniss der Tendenz der Phantasie nach den angenehmeren Vorstellungen begreifen. Die Vorstellungen trüben oder traurigen Inhaltes sind ihnen thatsächlich die angenehmeren.“<sup>1</sup> Ich meine nun, daß sich die psychische Verhaltensweise der Melancholiker auch ohne Gesetz der relativen Glücksförderung verständlich machen läßt. Deshalb, und weil sich dabei einige Ausblicke, welche für das Gefühlsleben überhaupt nicht ohne Bedeutung sind, ergeben, glaube ich, von einer kurzen Erörterung dieses Gegenstandes nicht Umgang nehmen zu sollen.

Die Erfahrung zeigt, daß die gleichen Vorstellungen je nach Umständen verschiedene Gefühlswirkungen in einem und demselben Subjecte hervorbringen. Besehen wir uns den Seelenzustand eines Menschen, dem ein schwerer Unglücksfall begegnet ist: Während der Betreffende früher an vielerlei Dingen Freude hatte, sind ihm jetzt solche Dinge gleichgültig, und es ist für Freude in seiner Seele kein Platz. Der Schmerz über die widerfahrene Unbill beherrscht ihn gänzlich. In diesem Falle verbleiben Vorstellungen, die sonst Lustgefühle hervorriefen, wirkungslos in Bezug auf das Gemüth. Erscheinungen dieser Art sind durchaus nichts seltenes. Sie lassen sich im Allgemeinen an Personen, welche intensive Unlustgefühle mit sich herumtragen, beobachten. Solche Menschen werden dieser Gefühle auch dann nicht ledig, wenn sich andere Vorstellungen einstellen, die mit den Ein-

<sup>1</sup> System d. Werthth. I, 194.

drücken, von welchen die Unlustgefühle herrühren, gar nichts zu thun haben, und die normalerweise Lustgefühle erregt hätten. Alles ereignet sich gleichsam unter dem Trauergefühl; dasselbe ergreift sozusagen auch alle anderen Vorstellungen. Auch die sonst lustvollsten Vorstellungen versagen vollständig und rufen keine Freude hervor. Es ist in Wahrheit die Fähigkeit, anders als mit Unlustgefühlen zu reagiren, verloren gegangen. Uebrigens bedarf es gar nicht immer besonders intensiver Unlustgefühle, um den Gemüthszustand eines Menschen in dem Sinne zu ändern, daß er freudigen Eindrücken unzugänglich wird. Das bringen auch schwächere Gefühle zu Stande; freilich müssen sie dann längere Zeit dauern. So vermag beispielsweise das in anhaltendem, wenn auch schwachem Kopfschmerz sich kundgebende Unlustgefühl jede Lebensfreude zu vernichten. Die Ursache der verschiedenen Weise, in der die Seele die gleichen Eindrücke durch Gefühlsregungen beantwortet, kann natürlich nicht auf intellectuellem Gebiete liegen, sondern sie muß in der Gemüthsbeschaffenheit der Person gesucht werden. Wie lassen sich nun diese Veränderungen des Gefühlslebens verständlich machen? Wie fängt es sozusagen ein Gefühl an, daß andere Gefühle neben ihm nicht aufkommen können?

Bekanntlich bezieht sich jedes Gefühl auf einen Gegenstand, der natürlich zugleich Gegenstand einer Vorstellung ist, und insofern bildet diese die psychologische Voraussetzung des Gefühles.<sup>1</sup> Die Gegenstände werden durch bestimmte Inhalte<sup>2</sup> vorgestellt, und auf diese gehen die begleitenden Gefühle zurück. Der Inhalt, durch den ein Gegenstand vorgestellt wird, ist also eine Theilursache des Auftretens eines bestimmten Gefühles. Offenbar muß aber noch eine zweite Theilursache vorausgesetzt werden, wenn überhaupt eine Gefühlsreaction zu Stande kommen soll. Der Vorstellungsinhalt vermöchte kein Gefühl hervorzubringen, wäre nicht die Möglichkeit vorhanden, daß eine Person durch einen gewissen Vorstellungsinhalt gefühlsmäßig afficirt würde. Mit anderen Worten: Die Person muß die Eigenschaft besitzen, auf bestimmte Eindrücke oder Vorstellungen

<sup>1</sup> Vgl. MEINONG, Psychologisch-Ethische Untersuchungen zur Werththeorie, S. 34.

<sup>2</sup> Vgl. MEINONG, Ueber Gegenstände höherer Ordnung und deren Verhältniß etc. *Zeitschrift für Psychologie* 21 (3 u. 4), 185 ff.

mit gewissen Gefühlsregungen zu antworten. Diese Eigenschaft kann nun eine vorübergehende oder eine dauernde sein; jedenfalls ist sie die zweite Theilursache.<sup>1</sup> Den Vorstellungsinhalt, der das Gefühl erzeugt, bezeichnen wir als Dispositionserreger, die vorübergehende oder dauernde Eigenschaft der Person, durch gewisse Inhalte gefühlsmässig erregt zu werden als Dispositionsgrundlage und das Gefühl als das Dispositions-correlat. Die Gefühlsdisposition wird actualisirt d. h. das Dispositions-correlat ausgelöst, wenn zur Dispositionsgrundlage der Dispositionserreger hinzutritt.<sup>2</sup> Hiermit wäre also dem Dispositionsgedanken im Bereiche der Gefühle eine möglichst präzise Fassung gegeben.

Nun ist es klar, daß die Actualisirung der Disposition zu einem Gefühle in verschiedener Weise ausfallen kann, und zwar je nach der Beschaffenheit der Disposition und des Dispositionserregers. Bei ungeänderter Disposition werden gleichen oder ähnlichen Dispositionserregern gleiche oder ähnliche Dispositions-correlate, d. h. Gefühlsregungen entsprechen. Rufen also die gleichen Vorstellungsinhalte zu verschiedenen Zeiten verschiedene Gefühle hervor, so muß der Grund hiefür in einer vor sich gegangenen Veränderung der Gefühlsdisposition gesucht werden. Ebenso muß eine Aenderung der Gefühlsdisposition auch dann angenommen werden, wenn auf eine Vorstellung, die bisher Gefühlsregungen zur Folge hatte, die erwartete Gefühlsreaction ausbleibt. Wenn wir sehen, daß mit dem Auftreten von Unlustgefühlen in vielen Fällen der Verlust oder wenigstens die Herabsetzung der Fähigkeit, Lustgefühle zu haben, verbunden ist, so müssen wir uns dies durch eine Veränderung der Gefühlsdispositionen erklären.<sup>3</sup> Und zwar ist anzunehmen, daß die betreffenden Unlustgefühle die Veränderung der Gefühlsdispositionen herbeigeführt haben. Da also unter Umständen die Actualisirung gewisser Gefühlsdispositionen unter der Einwirkung der conträren Gefühle entweder gar nicht oder doch nur schwer möglich ist, so ist es begreiflich, daß sich trauernde Personen oder zuweilen auch solche, die mit einem

---

<sup>1</sup> Vgl. MEINONG, Phantasievorstellung und Phantasie. *Zeitschrift f. Philos.* 95, 165.

<sup>2</sup> Vgl. WITASEK, Beiträge zur speciellen Dispositionspsychologie. *Archiv f. systematische Philos.* 3, 273—293.

<sup>3</sup> Vgl. EHRENFELS, System der Werththeorie I, 117 ff.



körperlichen Leiden behaftet sind, selten oder überhaupt nicht zu freuen vermögen.

Noch sei darauf hingewiesen, daß mit der Abnahme der Unlustgefühle auch die Fähigkeit zu Lustgefühlen nach und nach wiederkehrt. Die Gefühle gehorchen dem Gesetze der Abstumpfung; Abstumpfung ist aber nichts anderes als eine Dispositionsveränderung. Während dem Auftreten der Unlustgefühle eine Herabsetzung der Lustgefühlsdispositionen zu folgen pflegt, scheint mit der Abstumpfung der Unlustgefühle bzw. der Herabsetzung ihrer Dispositionen eine Kräftigung der Dispositionen zu Lustgefühlen einzutreten.<sup>1</sup>

Wir haben in der Veränderung der Gefühlsdispositionen durch Gefühle einen Gesichtspunkt gewonnen, von dem aus sich das psychische Verhalten des Melancholikers ohne Weiteres verstehen läßt, ohne an das Gesetz der relativen Glücksförderung appellieren zu müssen. Gewiß sind psychologische Vorgänge häufig der Grund der anhaltenden Unlustgefühle des Melancholikers.<sup>2</sup> Aber das psychische Verhalten des Melancholikers ist eben doch eine Folge dieser dauernden Unlustgefühle. Wir haben oben darauf aufmerksam gemacht, wie sehr anhaltende Unlustgefühle auf die Gemüthsbeschaffenheit eines Menschen einzuwirken vermögen. Sowie bei einem an dauerndem Kopfschmerz Leidenden eine Veränderung der Gefühlsdispositionen vor sich geht, so erfahren analog auch die Gefühlsdispositionen des Melancholikers eine Veränderung. Auf diese Weise erklärt sich die Thatsache, daß solche Menschen Alles im trüben Lichte erblicken und stets düstere Vorstellungen haben; ihnen ist eben die Fähigkeit anders als mit Unlustgefühlen zu reagiren verloren gegangen.

### § 3.

Es ist bereits an früherer Stelle angedeutet worden, daß sich die Einwirkung des Gefühles auf die Vorstellungsbewegung nach zwei Richtungen hin geltend machen könnte. Einmal in der Weise, daß den betreffenden Vorstellungen eine Tendenz

<sup>1</sup> Von der Erörterung der Frage, ob auch Lustgefühle eine Veränderung der Gefühlsdispositionen bewirken können, kann hier Umgang genommen werden. In gewissem Sinne wäre die Frage zweifellos zu bejahen.

<sup>2</sup> Natürlich könnte der Zustand des Melancholikers auch ein rein psychisch bedingter sein. Auch in diesem Falle wären die dauernden Unlustgefühle die Ursache der Veränderung der Gefühlsdispositionen.

zum Beharren verliehen würde, und dann in dem Sinne, daß die von gewissen Gefühlen begleiteten Vorstellungen sich ohne associativen Anlaß häufiger im Bewußtsein einstellen als andere. Von der Beharrungstendenz war oben die Rede. Nun handelt es sich darum, festzustellen, ob nicht die Gefühle ein öfteres Auftauchen der betreffenden Vorstellungen zu bewirken vermögen.

Nach EHRENFELS findet eine Einwirkung des Gefühles rücksichtlich des Auftauchens der Vorstellungen, wie schon erwähnt, nicht statt: „Solange es sich um das Auftauchen der Vorstellungen handelt, herrscht blos das Gesetz der Gewöhnung und bedingungsweise das der Ermüdung.“<sup>1</sup> EHRENFELS würde z. B. den Umstand, daß jemand auch ohne associative Anknüpfung häufig an den Abschied von einer nahestehenden Person denkt, aus der Lebhaftigkeit des Eindruckes und der dadurch bedingten physischen Disposition erklären. Unzweifelhaft ist richtig, daß die Lebhaftigkeit des Eindruckes für die Reproduction nicht gleichgültig ist. Aber damit ist nicht ausgeschlossen, daß nicht in vielen Fällen noch ein anderer Factor sich wirksam zeigt. Gerade das angeführte Beispiel deutet daraufhin, daß die Beschaffenheit des Eindruckes nicht ausreicht, um das oftmalige Auftauchen der Vorstellungen im Bewußtsein zu erklären. Man braucht nur den Fall, in welchem jemand von einer nahestehenden Person Abschied nimmt, mit dem, wo es den Abschied von einem gleichgültigen Menschen gilt, zu vergleichen, um die Richtigkeit des Gesagten einzusehen. Die Situation beim Abschiednehmen (z. B. am Bahnhofe) kann in beiden Fällen, mit Ausnahme der Gemüthsstimmung, als vollständig gleich angenommen werden. Die betreffenden Wahrnehmungsvorstellungen sind dann hinsichtlich der Anschaulichkeit und Lebhaftigkeit gleichwerthig und man sollte erwarten, daß die betreffenden Vorstellungsdispositionen gleiche Energie besäßen. Eine ähnliche Ueberlegung wie oben führt auch hier zur Erkenntniß, daß das, was den Vorstellungen des einen Ereignisses das Uebergewicht verleiht, eben doch nur die intensiven Unlustgefühle sind. EHRENFELS ist selbst einmal nahe daran, das öftere Auftauchen der Vorstellungen im Bewußtsein von dem actualen Gefühlen in Abhängigkeit zu bringen. Er be-

---

<sup>1</sup> System der Werththeorie I, 190.

hauptet nämlich von den lebhaften Eindrücken, daß sie „desto häufiger auftauchen, je erschütternder sie sich geltend gemacht haben.“<sup>1</sup> Was anders macht aber wohl ein Ereigniß zu einem erschütternden als das begleitende Gefühl?

Nicht immer bedarf es so starker Gefühle, wie solche im Trennungsschmerze zu Tage treten, um die Vorstellungsbewegung im Sinne eines öfteren Auftauchens der Vorstellungen zu beeinflussen. Auch Gefühle schwächeren Grades scheinen unter Umständen die Macht zu besitzen, die wiederholte Wiederkehr der Vorstellungen im Bewußtsein zu erzwingen. Man braucht daraufhin nur die früher angegebenen Beispiele zu prüfen, und man wird das Behauptete bestätigt finden. Der Gedanke an den Formfehler beharrt nicht nur im Bewußtsein, er kehrt auch öfters dahin zurück, als es geschehen würde, wenn er nicht ein Unlustgefühl hervorgerufen hätte. Ebenso drängt sich die Vorstellung des widerwärtigen Besuches wiederholt ins Bewußtsein, während die Vorstellungen der übrigen Besuche diese Tendenz nicht zeigen. Der Grund, warum man oftmals an den einen Besuch denkt und an den anderen nicht, kann angesichts der sonst gleichen Verhältnisse wiederum nur in dem den einen Fall auszeichnenden Unlustgefühle gelegen sein.

Was von den Unlustgefühlen gilt, das trifft auch bei den Lustgefühlen zu. Der Schüler, der sich auf die kommenden Ferien freut, denkt öfters an diese, als mit einem gedeihlichen Fortschritte des Unterrichts vereinbar ist. Aehnliche Fälle sind wohl jedermann bekannt. Es wäre zwecklos die Beispiele zu häufen, da die diesbezüglichen Erfahrungsthatsachen so handgreiflich sind, daß sie nicht leicht übersehen werden können.

Das längere Beharren der Vorstellungen und das öftere Auftauchen derselben im Bewußtsein beruht, wie wir gesehen haben, insoweit überhaupt Gefühle in Betracht kommen, stets auf einer Einwirkung actualer Gefühle. Diese Einwirkung geht sowohl von Lust- als auch von Unlustgefühlen aus. Und zwar sind die Lustgefühle in dieser Beziehung nicht anders gestellt als die Unlustgefühle. Nicht die Qualität sondern die Intensität der Gefühle ist das für den Einfluß der Gefühle auf die Vorstellungsbewegung maafsgebende Moment. Fragt man nun, ob die Neigung der Vorstellungen zum Beharren und Auftauchen im Bewußtsein mit dem Grade der Intensität der Gefühle zu-

<sup>1</sup> System d. Werthth. I, 194.

und abnehme, so ist zu antworten, dass ein durchgängiger Parallelismus nicht nachweisbar ist. Ueberblickt man die in Betracht kommenden Erfahrungsthatsachen, so lässt sich zwar sagen, dass im Allgemeinen bei intensiven Gefühlen sich die beiden Tendenzen in erhöhtem Maasse geltend machen, aber es ist auch nicht zu verkennen, dass schon schwächere Gefühle ein längeres Beharren und öfteres Auftauchen der Vorstellungen bewirken können. Eine genaue Bestimmung jedoch, ob die Leistung des Gefühles in Rücksicht auf das Beharren und Auftauchen der Vorstellungen in einem constanten Verhältnisse zur Intensität des Gefühles steht, ist schon deshalb nicht gut möglich, weil wir keinen festen Maassstab für Gefühlsintensitäten besitzen; zudem hängt die Vorstellungsbewegung auch noch von anderen veränderlichen Factoren ab, die in jedem einzelnen Fall bestimmt werden müssten.

#### § 4.

Es ist eine auffallende Erscheinung, welche in den oben angeführten Beispielen zu Tage tritt und durch Erfahrungsthatsachen im weitesten Umkreis bestätigt wird, dass die Beharrungstendenz und die Neigung der Vorstellungen zu öfteren Auftauchen im Bewusstsein stets zusammen vorkommen. Sollte dies nicht auf einen inneren Zusammenhang der beiden Tendenzen hindeuten? Um einen Einblick in diesen Zusammenhang zu gewinnen, müssen wir untersuchen, wie es denn überhaupt möglich wird, dass Gefühle auf die Vorstellungsbewegung in den angedeuteten Richtungen Einfluss nehmen können. Die bisherigen Ausführungen haben ergeben, dass die gedachten Eigentümlichkeiten des Vorstellungsverlaufes, insofern überhaupt Gefühle mit in Betracht zu ziehen sind, auf der Einwirkung actualer Gefühle beruhen. Dabei war die Frage offen gelassen worden, ob das Hereingreifen der Gefühle etwa in der Weise zu denken sei, dass das mit der betreffenden Vorstellung jedesmal auftretende Gefühl das Auftauchen und das Ueberwiegen der Vorstellung bewirke. Ist  $V$  die intellectuelle Grundlage, genauer die Vorstellung, die die psychologische Voraussetzung des Gefühles  $G$  bildet, sind  $V_1$   $V_2$   $V_3$  die betreffenden Reproductionsvorstellungen und  $G_1$   $G_2$   $G_3$  die zu den letzteren gehörigen Gefühlsregungen, so fragt es sich also zunächst, ob das Gefühl  $G_1$  das Auftauchen und Beharren der Vorstellung  $V_1$

bewirke, und weiters ob  $G_2$  und  $G_3$  in derselben Weise auf  $V_4$  bzw.  $V_5$  Einfluss nehmen.

Was zunächst die Beharrungstendenz anbelangt, so erscheint die Annahme, die den betreffenden Vorstellungen zugeordneten Gefühle bewirkten das Beharren derselben, zweifellos als die einfachste. Allein näher besehen, zeigt es sich, daß bei dieser Annahme die Gefahr besteht, ein außerhalb der Gefühlssphäre liegendes Element hereinzutragen. Jedermann weiß, daß interessante Dinge die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken pflegen. Die Vorstellungen von Gegenständen, die zu unserem Gefühlsleben in naher Beziehung stehen, werden vielfach absichtlich im Bewusstsein festgehalten. Das, was das Beharren der Vorstellungen bewirkt, ist also streng genommen dann nicht das Gefühl, sondern der Wille. Freilich wird man immerhin, insofern der Wille als durch das Gefühl in Bewegung gesetzt gedacht wird, wenigstens von einer indirecten Einflussnahme des Gefühles auf die Vorstellungsbewegung sprechen können. Indes hier handelt es sich um eine andere Art der Gefühlswirkung. Das erhellt sofort aus der Erwägung, daß es Vorstellungen giebt, die selbst gegen unseren Willen im Bewusstsein beharren. Da solche Fälle mit in den Kreis der Betrachtung gezogen werden müssen, so müsste sich also die von den mit den betreffenden Vorstellungen verbundenen Gefühlen ausgehende Einwirkung jedenfalls ohne Mithülfe des Willens vollziehen. Erinnern wir uns nun, wie Gefühlsdispositionen actualisirt werden, so ist ersichtlich, daß ein Vorstellungsinhalt, der als Dispositionserreger fungirt, nicht selbst wiederum in irgend einer Beziehung von dem Dispositionscorrelate, dem Gefühle abhängig sein kann. Die psychologische Voraussetzung bedingt zwar das Gefühl, nicht aber ist umgekehrt erstere dem letzteren unterworfen. Die Annahme, daß das Beharren der Vorstellungen auf dem Einfluss der zugehörigen Gefühle beruhe, erweist sich sonach als eine unhaltbare.

Sehen wir nun, wie es mit der Einwirkung der zugehörigen Gefühle in betreff des Auftauchens der Vorstellungen bestellt ist. Der gleiche Einwand, der der Anschauung, als könne das Beharren der Vorstellungen auf der Einwirkung der ihnen zugehörigen Gefühle beruhen, entgegensteht, begegnet uns auch hier. Bedenkt man, daß die Reproduktionen der ursprünglichen intellectuellen Grundlage eines Gefühles die jeweiligen psycho-

logischen Voraussetzungen der zugeordneten Gefühlsregungen bilden; die Voraussetzungsvorstellungen die Gefühle erst hervorrufen, so ist ohne Weiteres einleuchtend, daß die zu den Vorstellungen gehörigen Gefühle nicht das Auftauchen derselben bewirken können.

Die Ablehnung einer Einflusnahme der zugehörigen Gefühle in dem obgedachten Sinne leitet naturgemäß zu einer anderen Auffassung. Nunmehr soll untersucht werden, ob nicht das durch die Vorstellung  $V$  hervorgerufene Gefühl  $G$  für die Reproduktionen  $V_1$ ,  $V_2$ ,  $V_3$  irgendwie von Bedeutung ist.

Die Dispositionspsychologie lehrt, daß die Reproductionsvorgänge im Wesentlichen von dem Bestande diesbezüglicher (psychischer) Dispositionen<sup>1</sup> abhängig sind. Veränderungen in der Beschaffenheit der Vorstellungsdispositionen werden sich in den Vorgängen der Reproduktion widerspiegeln; und umgekehrt deuten Besonderheiten des Reproductionsvorganges auf eine besondere Gestaltung der Disposition hin. Verstärkung der Dispositionen einerseits und Herabsetzung derselben andererseits bezeichnen die Richtungen, in welchen sich die Veränderungen der Dispositionen bewegen. Die Verstärkung einer Vorstellungsdisposition verräth sich sowohl durch die größere Leichtigkeit, mit der der Actualisirung entgegenstehende Hindernisse beseitigt werden, als auch durch eine größere Widerstandskraft der betreffenden Vorstellungen. Die Herabsetzung einer Disposition äußert sich dann selbstverständlich durch die gegentheiligen Erscheinungen. Der leichteren Actualisirbarkeit der Vorstellungsdisposition entspricht naturgemäß ein öfteres Auftauchen der Vorstellungen, der größeren Widerstandskraft der letzteren, ein längeres Beharren im Bewußtsein. Erschwerte Actualisirung der Vorstellungsdisposition und geringe Widerstandskraft der Vorstellungen dagegen bedingen seltenes Vordringen der Vorstellungen zum Bewußtsein und eine gewisse Flüchtigkeit derselben. Wie also ersichtlich ist, bilden die Beharrungstendenz und die Neigung zum öfteren Auftauchen im Grunde genommen gar nicht zwei für sich bestehende Tendenzen. Mit der Tendenz zum Auftauchen ergibt sich nämlich zugleich auch die Neigung zum Beharren von selbst, und die letztere ist sozusagen nur die andere Seite der ersteren. Das Auftauchen und Beharren der Vorstellungen sind also zwei Bethätigungsweisen einer und der-

<sup>1</sup> Vgl. HÖFLER, Psychologie, S. 165.

selben Disposition.<sup>1</sup> Wenn sich sohin aus der vergleichenden Beobachtung empirischer Fälle ergibt, daß dort, wo gewisse Gefühle ins Spiel kommen, die Vorstellungen ohne associative Anlässe öfters auftauchen und länger im Bewußtsein verharren als dort, wo die Gefühle fehlen oder zu schwach sind, um eine bemerkbare Wirkung auszuüben, so kann dies nur so erklärt werden, daß die betreffenden Vorstellungsdispositionen durch die Einwirkung des Gefühles eine Verstärkung erfahren haben. Die Vorstellung  $V$ , welche das Gefühl  $G$  erzeugt, begründet die Disposition  $D$ . Diese letztere erfährt durch das Gefühl  $G$  eine Verstärkung, welche sich in dem Auftauchen und längerem Beharren der Reproductionsvorstellungen  $V_1, V_2, V_3$ , etc. äußert. So bewirkt z. B. der Schmerz der Mutter beim Anblick des sterbenden Kindes eine Verstärkung der durch die betreffende Wahrnehmungsvorstellung begründeten Vorstellungsdisposition.

Nicht unwichtig erscheint die Frage, ob die Veränderung der Vorstellungsdispositionen durch das Gefühl nur bei der Begründung der betreffenden Dispositionen möglich ist, oder auch nachträglich während des Bestandes derselben erfolgen kann. Soviel ich sehe, giebt es in der That Fälle, in welchen wir eine Veränderung einer schon bestehenden Vorstellungsdisposition durch den Einfluß des Gefühles annehmen müssen. So läßt sich beobachten, daß nicht selten Erinnerungsbilder früherer Erlebnisse, wenn sie nach längerer Zeit durch irgend einen associativen Anlaß wieder einmal ins Bewußtsein gehoben werden, unter dem Hinzutritte hinlänglich starker Gefühle wenigstens für kürzere Zeit die Tendenz zeigen, ohne associative Beihülfe öfters im Bewußtsein aufzutauchen und daselbst länger zu verweilen. Dabei kann dahin gestellt bleiben, ob die Erinnerungsbilder vielleicht erst jetzt in Folge geänderter Gefühlsdispositionen Gefühle auslösen, während etwa das Erlebnis selber gleichgültig war, oder ob es sich um alte, zum Wiederaufleben gebrachte Gefühlswerthe handelt, da das Resultat dasselbe ist: eine nachträgliche Veränderung der Vorstellungsdisposition im Sinne einer Verstärkung.

Die Möglichkeit der späteren Veränderung der Vorstellungs-

<sup>1</sup> Vgl. G. E. MÜLLER und A. PILZECKER, Experimentelle Beiträge zur Lehre vom Gedächtnis. *Zeitschrift f. Psychologie*, Erg.-Bd. 1, 1900. Dasselbst wird die Tendenz der Vorstellungen, frei ins Bewußtsein zu steigen, als Perseverationstendenz bezeichnet.

dispositionen ist nun nach einer Richtung hin nicht ohne Belang. Da die Vorstellungen  $V_1$   $V_2$   $V_3$  etc. von ähnlichen Gefühlsreaktionen, wie die Vorstellung  $V$  begleitet sind, und weiter Veränderungen schon bestehender Vorstellungsdispositionen durch Gefühle einmal möglich sind, so ist eine Einwirkung der Gefühle  $G_1$   $G_2$   $G_3$  etc. auf die Disposition  $D$ , vorausgesetzt, daß sie hinlängliche Intensität besitzen, meines Erachtens nicht auszuschließen. Diese Annahme widerstreitet keineswegs den früheren Aufstellungen. Während dort der Gedanke, daß das Beharren und Auftauchen einer Vorstellung jedesmal durch das begleitende Gefühl bewirkt werde, in dem Vordergrund stand, handelt es sich jetzt um eine Einflusnahme des Gefühles, nicht auf die zugehörige Vorstellung, sondern auf nachfolgende Reproduktionen. Die von dem Gefühl  $G_1$  ausgehende Kräftigung der Disposition  $D$  äußert sich natürlich erst bei den Reproduktionen  $V_2$   $V_3$  etc. Dasselbe gilt dann mutatis mutandis von Einflüssen, die von den Gefühlen  $G_2$   $G_3$  etc. herkommen.

Einem Bedenken soll hier Raum gegeben werden: Wenn nämlich von den Gefühlen  $G_1$   $G_2$   $G_3$  etc. Einwirkungen ausgehen, so müßte eigentlich die Disposition  $D$  eine fortlaufende Verstärkung erfahren, was offenbar in einem steten Auftauchen und endlosen Beharren der betreffenden Vorstellungen zu Tage treten würde. In Wirklichkeit findet aber weder das eine noch das andere statt. Die anscheinenden Schwierigkeiten, die sich der Annahme einer von den Gefühlen  $G_1$   $G_2$   $G_3$  etc. ausgehenden Verstärkung der Vorstellungsdisposition  $D$  entgegenstellen, sind leicht zu beseitigen. Aus der Erwägung, daß Dispositionen kaum unendlich steigerungsfähig sein werden, folgt, daß die Vorstellungsdispositionen nur bis zu einem gewissen Punkte eine Verstärkung erfahren können. Wenn bereits durch das Gefühl  $G$  die Grenze der möglichen Verstärkung erreicht wurde, dann kann natürlich der betreffenden Vorstellungsdisposition durch die Gefühle  $G_1$   $G_2$   $G_3$  etc. keine neue Energie mehr zugeführt werden. Sowie aber die Stärke der Disposition unter diese Grenze sinkt, muß eine Energievermehrung der Disposition als möglich gedacht werden. Vielleicht ist es die Hauptaufgabe der den Reproduktionsvorstellungen zugeordneten Gefühle die naturgemäße Herabsetzung der Vorstellungsdispositionen aufzuhalten.

(Eingegangen am 3. Juli 1901.)